

lehren, man soll seine Stelle nicht aufgeben, denn so kann man doch das »Schlimmste« verhindern im Kleinen, Gutes tun etc. Es ist nicht zu verwundern, daß bei dieser Haltung der Bischöfe und Priester junge, ahnungslose Katholiken, besonders solche, die nur aus Tradition katholisch waren, fröhlich das Horst-Wessel-Lied sangen und sich für den »Führer« begeisterten. [...] Natürlich entsetzte mich eine so freundlich-milde Stellungnahme zu dem Naziregime und ich brachte in sehr eindeutiger Weise meine restlose Ablehnung des Nationalsozialismus und Verachtung für Hitler zum Ausdruck.

Viel mehr erregte mich aber, als ich bemerkte, daß der Antisemitismus ein wenig entschuldigt wurde: Gewiß, es ist furchtbar, die Juden zu verfolgen – aber sie sind ja wirklich oft sehr provokant und unangenehm, irgendetwas ist ja an ihnen, was doch bei so vielen Menschen in so vielen Ländern eine Antipathie hervorruft, das könne man doch nicht leugnen, wenn man objektiv sein wolle. Ich antwortete: Ich will kein Wort gegen die Juden im jetzigen Moment dulden. Diese Art der Argumentierung heißt dem Teufel den kleinen Finger geben – heißt, eine Türe für die Infektion einer grauenvollen Häresie öffnen. Die hl. Kirche hat jede Reflexion – auch wenn sie an sich berechtigt war – verboten in der Zeit, in der eine Häresie grassierte, deren Inhalt irgendwie die Türe öffnen konnte für eine Infektion durch diese Häresie. In der Zeit Luthers war jede Betonung des Laienapostolates verboten wegen der Häresie des Laienpriestertums. In einem Moment, in dem ein Rassismus grassiert, der absolut unverträglich ist mit dem Christentum, in dem die Juden in grauenvoller Weise verfolgt werden wegen ihrer »Rasse«, ganz gleich, was ihre Religion und ihre Gesinnung ist, in einer Zeit, in der man die Menschen nicht als Person behandelt, sondern wie ein Pferd oder einen Hund, wo das Individuum keine Rolle mehr spielt, sondern nur die Zugehörigkeit zu einer Rasse – in einem solchen Moment darf man sich auf keine Art von Reflexion einlassen, ob die Juden wirklich sympathisch oder unsympathisch sind. Schon die globale Frage ist dumm und unsittlich; denn eine solche Frage kann und darf nur für Individuen gestellt werden. Aber selbst in dem Rahmen, in dem man sinnvoller Weise von der sympathischen Qualität einer nationalen Eigenart sprechen kann (und das ist natürlich gar keine Rassenfrage!), darf man es in diesem Moment nicht tun, da es schon eine wenn auch noch so entfernte »verstehende« und quasi entschuldigende Geste dem Nationalsozialismus gegenüber darstellt und damit ein kleines Einfallstor öffnet für den bösen Feind. Gegenüber solchen grauenvollen Bewegungen und Irrlehren wie Bolschewismus und Nazismus, in denen der Antichrist sein Haupt erhebt, ist schon jeder Versuch »zu verstehen«, jeder Versuch einer gewissen neutralen Sachlichkeit völlig unerlaubt. Hier gilt es, sich auf nichts einzulassen, als auf ein unbedingtes »Anathema sit«.

[...]

Zu Pfingsten 1933 schrieb ich daher an vertraute Münchner Freunde einen Brief, in dem ich versuchte, die Haltung zu beschreiben, die meiner Ansicht nach die einzig mögliche für Katholiken in Nazideutschland war. Ich machte auf die furchtbare Gefahr aufmerksam, sich in Compromisse hineintreiben zu lassen und